

breise gärtchen Kleine ... 1892 ... 40 kr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. ... Preis: Ganzjährig 10 fl. — fr.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen; ... ferner beiden Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondelet kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterfakt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 298.

Sermannstadt, Donnerstag den 24. December 1891.

107. Jahrgang.

Vor den Wahlen.

Unter den hervorragenden Männern des Landes war Béla Grünwald der erste, der sich mit der Frage der Verstaatlichung der Verwaltung ernst, eingehend und erschöpfend befaßte. Als bedeutender Factor im Comitatsleben und mehrjähriger Vicepräsident des Sohler Comitates, kannte er sehr genau die Comitatsverwaltung, die vielen Schattenseiten derselben, namentlich die Vereinarbeitungen, Hindernisse, Intriguen und Kämpfe der maßgebenden Familien, welche unter dem Vorhänge des freien Wahl die Macht an sich reißen, um über die Comitatsämter im Interesse ihrer Verwandten, Schwäger und Protegés zu verfügen und den Einfluß irgend einer wie immer ausgezeichneten, außer der Clique stehenden Persönlichkeit zu verhindern.

Sobald Grünwald zum Abgeordneten gewählt war, wurde er in der liberalen Partei ein feuriger Apoll der Verstaatlichung der Verwaltung, ohne welche jedes Comitatus ein von seinen Nachbarn sich abschließendes eigenes Staatslein im Staate bildet. Die Regierung hielt damals die Frage für noch nicht genug spruchreif, denn sie wußte, daß der Municipalismus seit Jahrhunderten viel stärkere Wurzeln gefaßt habe, als daß eine so vollständige Aenderung der alten Ueberlieferungen glatt durchführbar sein könnte. Grünwald fand derart keine Anhänger, weshalb er bald zu der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition überging, welche hernach die Verstaatlichung der Verwaltung als Hauptpunkt in ihr Programm aufnahm, weil sie ein sah, daß weder ihre Agrarpolitik, noch der socialistische Deltropfen eine Begeisterung zu erregen und der regierungsfähigen Partei auch nicht zu den Sammltauteils zu verhelfen vermag.

Diese Partei verfügte über viele schöne Kräfte, das eine oder andere Mitglied derselben gelangte denn auch in die öffentliche Verwaltung als Obergespan, als Staatssecretär, sogar als Minister, natürlich unter der Bedingung, daß er seiner Partei das leere Nachsehen ließ. Der Kern der Partei versauerte aber zusehends, ward unwirksam und von Tag zu Tag leidenschaftlicher. Trotzdem sie sich „gemäßigt“ nannte, schloß sie, verblendet durch Haß gegen Tisza, mit der äußersten Linken Waffenbrüderschaft, welche sie selbst dann nicht löste, als die äußerste Linke Straßendemonstrationen veranstaltete und sogar den Angriffen auf Reichstags-Abgeordnete der Regierungspartei nicht opponirte.

Als hierauf Solomon Tisza zurücktrat und die Regierung die Verwaltungs-Verstaatlichung in ihr Programm aufnahm, hielt es die gemäßigte Opposition für sicher, daß dies ohne sie nicht durchgeführt werden könne, folglich zu einer Fusion führen werde, welche den Matadore der Partei zur Macht verhelfen soll. Sie vergaß jedoch, daß ihr Waffenbündniß mit der äußersten Linken auch die Regierungspartei verbittert hatte, und daß diese nicht zweifelte, die Reform mit eigener Kraft durchführen zu können, dabei aber keine Einwendung erhoben hätte, wenn die sogenannte gemäßigte Partei sich mit der liberalen Partei verschmolzen hätte. Dies erwartete eben auch ein großer Theil des Publicums.

Jedermann anerkennt die glänzenden Fähigkeiten des Grafen Apponyi und einiger seiner Freunde und bedauert, daß sie keinen Schritt unternehmen, um Mitglieder der Regierung zu werden. Einen Augenblick lang schien es zwar, daß die Partei mit Wohlwollen die Reform in's Auge faßt. Graf Apponyi befaßte sich eine Zeit hindurch mit der Modificirung

einzelner Paragraphen des Gesetzentwurfes, als er aber das obstruonelle Vorgehen der äußersten Linken und die Antipathie seiner Anhänger gegen die liberale Partei sah, von der sie glaubten, daß sie zerfallen werde, änderle auch er seine Haltung; er erklärte, daß er die Regierung zur Durchführung der Reform für unfähig halte; nun wollte er neuerdings das Waffenbündniß mit der äußersten Linken schließen und für die Wahlen alle oppositionellen Elemente zusammenfassen. Die orthodox Verbissenen verhalten sich kühl dem Anerbieten gegenüber, während die agronimischen Abtrünnigen mit Haß die dargebotene Hand der in „national“ umgetauften gemäßigten Opposition ergreifen, zumal seit die Franzosen wüthend geworden sind auf die Achtundvierziger, welche die Integrität der äußersten Linken verriethen, indem sie sich als wahre Häretiker vom alleinsetigmachenden Dogma der Unabhängigen losgaben.

Nun ergeben sich bei den Wahlen folgende Combinationen: Die äußerste Linke stimmt nicht für die Parteigänger Ugron's, sondern für den Candidaten der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Nationalpartei gegen den Candidaten der liberalen Partei. Die Nationalpartei hilft dem Candidaten der Achtundvierziger oder der Unabhängigen; die Achtundvierziger leisten Gegendienst, indem sie stets und überall zum Durchfall des Candidaten der liberalen Partei mitwirken wollen.

Das ist die Theorie. Auch in der Praxis wird dieser Dreieck vorhanden sein, nur mit dem Unterschiede, daß man sie als Großmächte nicht anerkennen wird und trotz ihrer Anstrengung die Parteiverhältnisse keine Aenderung erleiden; wenn auch hie und da die Personen wechseln, so wird es sich bei den Wahlen dennoch nur um Personen, nicht aber um Verstaatlichung oder Municipalismus handeln.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 23. December.

Ueber die bevorstehende Auflösung des Reichstages meldet der Budapest Corresponnent der „N. Fr. Presse“ unterm 19. d. Mts.: Die Parlaments-Auflösung, die genau heute vor zwei Wochen im Ministerrathe eingehend erörtert wurde, ist seit gestern Nachmittag eine unumkehrlich beschlossene Sache. Der Minister am f. Hoflager, Herr v. Szjaghény, begab sich nach Wien, um dem Monarchen die Beschlüsse des Ministerrathes zu unterbreiten und die äußeren Formalitäten der Auflösung zu vereinbaren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe durch eine Thronrede erfolgen wird, die zur Stunde allerdings noch nicht in allen ihren Einzelheiten festgesetzt ist. Ebenso ist derzeit noch nicht bekannt, ob der Kaiser-König persönlich die Thronrede verlesen wird. Wohl aber ist es gewiß, daß diese Thronrede einerseits die für die Auflösung des Reichstages maßgebenden Gründe in unzweideutigen Worten auseinandersetzen und jenes Actions- und Arbeitsprogramm enthalten wird, mit welchem die Regierung in die Wahlen eintreten wird. Daß dieses Zukunftsprogramm an hervorragender Stelle der Weiterführung der Verwaltungsreform Gedanken wird, ist beinahe unnöthig, hervorzuheben. Diesmal war es der Ministerpräsident selbst, welcher die Auflösung des Parlaments vorzuschlagen und durch seine Argumente seine Minister-Collegen überzeuge, so daß der Beschluß des Ministerrathes einhellig gefaßt wurde. Die Idee einer Aenderung der Hausordnung wurde vorläufig fallen gelassen. Die Verhandlung der Handelsverträge, welche vorausichtlich Dienstag abgeschlossen wird, ist die letzte meritorische Arbeit, welche dieser Reichstag noch zu verrichten hat. Das Abgeordnetenhaus wird allerdings unmittelbar nach den

Feiertagen noch zu einigen formellen Sitzungen zusammentreten, um die Annahme der Handelsverträge, sowie einiger Gesetzentwürfe durch das Oberhaus abzuwarten, aber legislatorische Arbeiten wird es nicht mehr zu vollbringen haben. Noch vor Mitte Januar wird sich dieser Reichstag zu Ende gelebt haben, und die Neuwahlen werden innerhalb der kürzesten, nach dem Gesetze zulässigen Frist ausgeschrieben werden. Ende Februar schon können die Wahlen vollzogen sein, und für Anfang März ist der Zusammentritt des neuen Reichstages in Aussicht genommen, der nach den Constatirungs-Arbeiten und der Adress-Debatte in erster Reihe das Budget zu erledigen haben wird.

Ueber die parlamentarische Situation meldet die „Sonn- und Montag-Zeitung“ nach Informationen von anscheinlich autoritativer Seite: „Bis zur Stunde ist noch keine Persönlichkeit als neues Mitglied des Ministeriums definitiv in Aussicht genommen. Der Ministerpräsident hat zwar mit mehreren Parlamentariern Rücksprache gepflogen, die ihm von den Führern der Linken als zur Bekleidung des neu zu schaffenden Ministerpostens geeignet empfohlen wurden; eine Entscheidung ist jedoch, wie gesagt, noch nicht getroffen. Graf Taaffe wird erst in den nächsten Tagen der Krone die bezüglichen Vorschläge erstatten. Der Ministerpräsident wird sich hierbei von der Erwägung leiten lassen, daß er bei der Wahl des neu zu ernennenden Ministers, wenn sie auch aus naheliegenden Gründen keinen prononcirten Parteimann der Linken treffen kann, dennoch nur eine solche Persönlichkeit in Aussicht nehmen darf, die Ansehen und Einfluß im Schoße der eigenen Partei genießt; auf eine Marionette reflectirt Taaffe nicht. Alle sonstigen umherwirrenden Gerüchte hinsichtlich der Stellung des Ministerpräsidenten zu den drei hervorragenden parlamentarischen Clubs entsprechen mehr den Wünschen und Hoffnungen einzelner Parteimänner, als den Thatsachen. Namentlich kann von einem Falllassen des Hohenwart-Clubs oder dessen Führers seitens des Grafen Taaffe keine Rede sein. Die zu bildende Cartell-Majorität kann sich in ihren Hauptelementen nur aus den drei bedeutendsten parlamentarischen Vereinigungen bilden, wenn sich auch späterhin ein oder das andere Mitglied von dieser Coalition naturgemäß loslösen sollte. Taaffe kommt der Linken gern entgegen, indem er ein Mitglied dieser bedeutenden Partei seinem Cabinet einverleibt, aber der Kurs der bisherigen Regierung bleibt der alte.“

Das officiöse Wiener „Fremdenblatt“ veröffentlicht eine Linger Depesche mit der bestimmten Nachricht, daß bei den Conferenzen zwischen den Parteiführern der Linken und dem Grafen Taaffe wegen Ergänzung des österreichischen Cabinets die Wahl auf das Mitglied der Linken, den Abgeordneten Grafen Kuenburg, gefallen ist. Man erwartet deshalb die Berufung des Grafen Kuenburg als Minister ohne Portfeuille in das Cabinet Taaffe.

Die Prager altczechischen Organe publiciren folgende Manifestation: Die Vertrauensmänner der Abgeordneten der Nationalpartei haben in der am 19. d. Mts. abgehaltenen Sitzung nachstehende Kundmachung beschlossen: Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die österreichische Monarchie für das czechische Volk das sicherste Bollwerk seiner nationalen Sonderexistenz bildet, und eingedenk dessen, daß sein erlauchtes Herrscherhaus, welches im Hinblick auf seine Abstammung von den Königen, die von altersher in diesem Königreiche geherrscht haben, durch freie Wahl auf den Thron Böhmens berufen wurde, durch Jahrhunderte mit der czechischen Nation Freund und Leid getheilt hat, so daß zwischen ihnen ein Band erwuchs, welches zu zerreißen nur Demjenigen bewilligen könnte, der unneigend der Lehren der Geschichte sich nicht scheuen würde, die Geschichte der Nation durch tollkühne Abenteuer unberechenbaren Existenzgefahren auszusetzen — verurtheilen wir alle unpartriottischen Neuerungen, die, mit länderlicher Reichfertigkeit vorgebracht, nicht bloß der schuldigen Treue, sondern auch der Wahrheit und der nationalen Wohlfahrt Abbruch thun, und sprechen unsere Ueberzeugung aus, daß das gesammte czechische Volk, ungeachtet wechselnder momentaner Stimmungen Einzelner, in unerschütterlicher Treue zu seinem Herrscherhause verharret, wie es dies ja erst vor

Feuilleton.

Die Marschkameraden.

Eine Weihnachtsgeschichte von Waldemar Urban. (Schluß.)

Soll ich aus Neugierde einmal hingehen? Ja! Gräfin Christine beschloß, einmal aus Neugierde hinüberzufahren — natürlich nur für kurze Zeit. Und Gräfin Christine war doch im Ganzen eine gerechte, aufrichtige, kluge Frau. Wie kam es, daß auch sie so leicht in den Fehler verfiel, sich selbst etwas vorzulügen? War sie wirklich so blind für ihre Fehler, so unsicher über den Zustand ihres eigenen Innern? Sie war rathlos, untröstlich, unglücklich, und doch beschloß sie, aus Neugierde in die Kirche zu gehen. War sie zu verschämt, sich ihre innere Hilflosigkeit einzugestehen, oder zu trotzig, eine Hilfe außer sich anzuerkennen? Tropig! Wegen wen? Wegen sich selbst?

Die kleine, schmucklose Dorfkirche war überfüllt, nur die für die Orthodoxen reservirte Kapelle war leer, wie seit Jahren, seit Jahrzehnten. Es machte kein kleines Aufsehen, als Gräfin Christine kräftig und trotz ihres Alters hoch aufgerichtet dort eintrat. Nur der alte weißhaarige Prediger, der gerade auf der Kanzel stand, fuhr in unverändert ruhigem, vertraulichem Ton in seiner Predigt fort:

„Das ist's ja, was uns von den Juden und Muhammedanern unterscheidet, was das Christenthum so hoch erhebt über alle Belohnungen der Welt: die Lehre von der Liebe untereinander, die Pflege und die Entwicklung des Keimes, den Gott selbst in jede Menschenbrust gelegt hat und der uns Allen unter der Theilnahme am Geschick unseres Nächsten, unter dem Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Schöpfung bekannt ist. Alle Menschen fühlen diesen Keim in der Brust, denn er ist es, der das Menschenthum auf die höchste Stufe der Schöpfung stellt. Gebt also wohl Acht auf diesen

Keim in euch selbst, auf den Keim zur Liebe untereinander. Denn ebenso wie es die hohe und vornehmste Mission des Christenthums ist, dieses Samenorn Gottes in der Menschenbrust zu pflegen und zu entwickeln, ebenso ist es auch eure Pflicht, auf die eigene Stimme im Herzen zu hören und die Liebe untereinander zu üben. Denn daran mißt nicht allein Gott eure Werke als Menschen und als Christen, sondern davon hängt auch euer Glück und Unglück im Leben ab.“

Gräfin Christine hatte recht gehabt. Das war eine Predigt so einfach und so klar, wie sie sich eigentlich Jedermann selbst sagen konnte. Aber für die Gräfin war sie doch neu, so eindringlich hatte sie sich diese einfache Wahrheit doch noch nie gesagt. Der Pastor fuhr ruhig fort und Gräfin Christine hörte aufmerksam zu.

„Wenn ihr ein Samenorn in die Erde legt, welches wird euch mehr gefallen, jenes, welches Wurzel faßt, sich entfaltet und entwickelt, oder jenes, das todt und kalt an Ort und Stelle verfaßt? Es ist ganz gleichgültig, ob das eine Blume oder ein Baum oder ein Kornhalm oder eine Kartoffel wird, die Hauptsache bleibt die Entwicklung eines jeden in seiner Art. Ebenso ist es gleichgültig, ob wir Fürsten, oder Grafen, oder Bürger oder Bauern sind, die Hauptsache ist die Entwicklung eines jeden in seiner Art. Was sich nicht entwickelt, verfaßt deßhalb in gleicher Weise an Ort und Stelle.“

Gräfin Christine hatte immer recht. Sie wußte wohl, warum sie so lange nicht in die Kirche gekommen war. Der Prediger war eben ein richtiger Bauernprediger und wußte keinen Unterschied zu machen. Nun war sie einmal da und mußte wohl oder übel zuhören.

„Wie thöricht sind doch Diejenigen,“ hörte sie weiter, „die sich den Annehmlichkeiten, der herzerquickenden Wärme eines liebevollen Bekheres untereinander entschieben, die dem Haß, der Leidenschaftlichkeit, der Neidhaberei, diesem Unkraut des Menschengehirns, die Herrschaft überlassen über den nützlichen, beglückenden Keim der Liebe untereinander. Diese wilden Triebe überwuchern nur gar zu leicht und ersticken dann das Getreide. Das sind dann die Menschen, die der Welt gegenrämlich, alt und kalt gegenüber stehen, die kein Herz haben für die Freuden und Leiden Anderer. Sie fühlen sich vereinsamt, hilflos, abgetrennt vom Leben der Schöpfung,

das wie in einem Meer Welle mit Welle vermengt. Das sind die Egoisten, die da glauben, eine Welt für sich zu sein und unfähig sind, jenen großen Pulsschlag der Natur, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Schöpfung zu empfinden —“

Und dann sprach der Pfarrer von der Liebe selbst, die allein fähig wäre, den Menschen zu jener sittlichen Höhe hinaufzuziehen, wo ihm Zufriedenheit mit seiner Existenz und Lebensglück winkt; in der Liebe sehe er nicht nur das Licht in der Finsterniß der Welt, sondern auch das Glück für jeden Einzelnen selbst. Kurz, eine richtige — Bauernpredigt, sagte sich Gräfin Christine.

— Und als sie heraustrat in die frische, freie Natur, fühlte sie Thränen in ihren Augen!

Es war natürlich nur von der Kälte — weiter nichts. Als sie wieder auf Schloß Hohenort war, schien die Rede des Pastors erst den richtigen Widerhall in ihr zu finden. Gräfin Christine fand, daß sie dem Fräulein Dornor sehr, sehr unrecht gethan habe und daß es doch eigentlich gewissermaßen ihre Pflicht sei, sich zu überzeugen, ob ihre Schroffheit das junge Mädchen nicht etwa zu verzweifeltten Schritten getrieben habe. Wenn ein Unglück geschähe, war sie dann nicht die schuldige Veranlasserin? Sie wollte also dem Rechtsanwält Auftrag geben, die Sache wieder in's Gleiche zu bringen.

Dann wurde es dunkel. Eine kalte, neblige Nacht drohte heranzuziehen. Ruhelos, unzufrieden mit sich selbst, mit ihrem eigenen Innern im quälenden Kampf, wanderte Gräfin Christine im Schloß hin und her. Da und dort im Dorf unten leuchtete der Dichterglanz eines Christbaumes auf. Gräfin Christine sah nicht hin, wollte nicht hinsehen. Was gingen „die Leute“ sie an? Plötzlich stand sie, wie zufällig, in dem Zimmer, das Fräulein Dornor bewohnt hatte. Sie suchte nach dem Bilde Ermelinde's — es war fort. Sie suchte nach dem Brief, in welchem von dem kleinen Wolf die Rede war — er war fort. Wer war der kleine Wolf? War es etwa ein Bruder von Fräulein Dornor? Dann wieder befiel sie eine unsägliche Angst, daß ein Unglück geschehen sein könnte mit der Familie, die — doch immerhin ihre Familie war. Die Noth des Lebens und das

gemein bekanntes, dieses Hausmittel ... Salz ... 1892 ... 40 kr.

Kurzem unserem allergnädigsten Kaiser und König in so spontaner und glänzender Weise manifestierte. Wir leben des festen Vertrauens, daß unter Erhabener Monarchie, überzeugt von der Treue und Ergebenheit unserer Nation und in fortwährender Anerkennung der Wichtigkeit ihres Fortbestandes und ihrer allseitigen Entwicklung, sowohl für das Reich als auch für die allerhöchste Dynastie, trotz des Widerstandes jener Elemente, die uns doch immer das volle gleiche Recht streitig machen wollen, und trotz jener Hindernisse, welche aus der Vergangenheit auf uns übergegangen sind, in seiner Liebe und Weisheit jene beglückende Harmonie der Interessen zu Wege bringen wird, welche für Beide die sicherste Gewähr einer glücklichen Zukunft bildet.

Der Ausfall der „N. Allg. Ztg.“ gegen die „Kreuzzeitung“-Partei liegt nun im Wortlaut vor und verdient wegen seiner Schärfe hervorzuheben. Das kaiserliche Organ schreibt an der Spitze seiner politischen Rundschau:

„Der von der „Kreuzzeitung“ unter Protection genommene und auf den Flügeln einer fernreichenden Publicität weiter beförderte Gedanke, bei den Slovaken, Jungtschechen und anderen angeblich zurückgebliebenen Völkern und Parteien Oesterreich-Ungarns Kundgebungen zu provociren, welche die „wahre Volksstimmung“ in dem Nachbarreiche bezüglich der Handelsverträge zum Ausdruck bringen sollten, hat aus Mangel an Zeit nicht mehr mit voller Wirksamkeit zur Ausführung gebracht werden können. Fruchtlos ist er darum nicht geblieben. Die in Anspruch genommenen, der „Kreuzzeitung“ wohlverwandten Seelen beifern sich, den in sie gesetzten Erwartungen zu entsprechen, und wählen dazu den kürzesten Weg, indem sie keinen Tag vorübergehen lassen, ohne im österreichischen Reichsrath selbst oder im Handelsvertrags-Ausschuß des Abgeordnetenhauses ihrer Stimmung in der kräftigsten Weise Luft zu machen. Schade nur, daß die Herren nicht das keine Völkern politische Klugheit besitzen, was dazu gehört, um zu begreifen, daß sie ihrer Sache und ihren auswärtigen Bundesgenossen den schlechtesten Dienst leisten, wenn sie aus ihren maßlos leidenschaftlichen Reden weniger von Unmuth über wirtschaftliche Beschwerden als den blind wüthenden, alle Zügel der Vernunft abwerfenden Nationalhaß hervorbringen lassen. Mit einer derartigen Opposition sich abzugeben, können wir getrost dem reichstreuem Theil der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns überlassen. Die alte Monarchie der Habsburger hat schon andere Stürme überdauert als die von der Genossenschaft Lueger-Gregg entfachten.“

Von näher liegendem Interesse ist aber für uns die Frage, was denn die „Kreuzzeitung“ und die von ihr vertretene Richtung eigentlich bezweckt, indem sie uns mit den führenden Factoren des befreundeten Nachbarreiches Oesterreich-Ungarn zu verfeinden und zu verfeinden sucht? Seit zwei Jahren wird von jener Seite her der Haß aufgeschaukelt gegen Rußland, welches lange Zeit hindurch in so engen Beziehungen zu unserem Staate stand, wie der einst die Leidenschaften in sein Feld geführt werden sollten gegen Italiens werdende Einheit. Heute verbindet man mit der ingrimmigsten Feindseligkeit gegen das Czarenthum ein Liebesbündel mit jenen Elementen Oesterreich-Ungarns, welche ohne allen Umschweif ihrer Hoffnung auf franco-russische Hilfe zur Verwirklichung ihrer separatistischen Wünsche Ausdruck geben; welche sich erdreiften, in der Sitzung einer österreichischen Vertretenden Körperschaft die böhmische Königswahl vom Jahre 1826 als ihr nationales Unglück darzustellen. Wir schmeicheln uns nicht, diese wüthenden Elemente abhalten zu können, auch fernerhin dem Drange ihres Herzens zu folgen; aber es schien uns an der Zeit, dieses System des Vergehens nach allen Seiten hin einmal ganz klar und unzweideutig zu kennzeichnen. Sollten sich, was Gott behüte, in einer für das Vaterland bedrohlichen Weise die Folgen geltend machen, so würden ja schwerlich die Schuldigen selbst sich einstellen, um die Verantwortung auf sich zu nehmen; diese würde dann abgewälzt auf irgend eine „schlechte Politik“, die es verschmäht hatte, sich von der Weisheit der „Kreuzzeitung“ und ihrer Schützlinge beraten zu lassen.“

Dieser letzte Hieb dürfte weit weg von Berlin, hinten tief im Sachsenwalde verpörrt werden, von woher die Parole der „schlechten Politik“ ausgegangen ist und tagtäglich unbenutzene Rathschläge sich geltend zu machen suchen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den anlässlich der Annahme der Handelsverträge im deutschen Reichstage zwischen dem Grafen Kalnoth und dem Reichskanzler Grafen Caprivi stattgehabten Depeschenwechsel. Graf Kalnoth telegraphirte: „Ew. Excellenz bitte ich als einem der überzeugtesten Mitarbeiter meine Freude und wärmsten Glückwünsche auszusprechen zu dürfen anlässlich der Annahme der Handelsverträge im deutschen Reichstage. Daß dies mit einer so überwältigenden Mehrheit geschah, beweist, daß man in Deutschland die großen Vortheile dieses Friedenswerkes ebenso zu würdigen weiß, wie das eminente Verdienst, welches Ew. Excellenz dabei zuzufällt und welches von Ihrem Monarchen in so ehrender Weise anerkannt wurde.“

Reichskanzler Graf Caprivi antwortete: „Ew. Excellenz sage ich meinen aufrichtigen Dank für den erneuten Beweis warmen Antheils an

dem Fortgange gemeinsamer Arbeit, der in Ihrem Telegramm zum Ausdruck kommt. Die Ueberzeugung, mich auch mit Ew. Excellenz eins zu wissen, ist und bleibt für mich von unschätzbarem Werthe.“

Die Ausweisung des „Havas“-Correspondenten seitens der bulgarischen Regierung wird von jedem Borurtheilslosen als ein Act berechtigter Nothwehr anerkannt werden, für welchen gerade die französischen Staatslenker, die doch sogar die Ergilung den Bestand der Republik angeblich gefährdender französischer Bürger aus dem eigenen Vaterlande verfügt haben, Verständnis beizugeben sollten. Es ist begreiflich, daß das Vorgehen der französischen Regierung nicht anders denn als Liebedieneri gegenüber Rußland aufgefaßt werden kann. Zudem ist der officiöse „Temps“ selber naiv genug, des Pudels Kern zu enthüllen, indem er schreibt, die Maßregel sei „ein neues Symptom des französisch-russischen Einvernehmens“. Es ist eben ein Schluß „diplomatischen Witzes“, der dem russischen Bruder den knurrenden Magen warm halten soll — Nichts weiter. Practische Folgen wird die Fehdthat des Herrn Ribot absolut keine haben. Der Czar wird die That mit halbvollem Copnickden bedanken und Stambulow wird sich in's Häutchen lachen.

Wenn auch der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn vorläufig nicht zu erwarten ist, so sind doch in jüngster Zeit zwei Momente aufgetaucht, welche ganz danach angethan sind, um die öffentliche Meinung und das Parlament binnen nicht gar zu langer Frist für die Vertragspolitik gefügig zu machen. In erster Linie wird durch das französische Prohibitivsystem ein Gefinnungswechsel der bisher französisch gesinnten politischen Kreise herbeigeführt. Entscheidend dürfte aber das Verhältnis zwischen Deutschland und Rumänien sein, da durch die neuen Handelsverträge das rumänische Getreide an der deutschen Grenze um 1/4 Mark höher verzollt werden muß als solches von österreichisch-ungarischer Provenienz. Da man nun nicht annehmen kann, daß Rumänien sich in einen Zollkrieg mit Deutschland einlassen werde, so steht zu erwarten, daß sich Rumänien früher oder später in das wirtschaftliche Bündniß der mitteleuropäischen Mächte einfügen wird.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 19. December.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute Sitzungen. Das Abgeordnetenhause setzte unter ungeschwächter Theilnahmslosigkeit die Verhandlung der Handelsverträge fort. Ignaz Helfy leitete seine ziemlich objective Besprechung der Verträge mit einer Abwehr der jüngsten Lueger'schen Angriffe im österreichischen Abgeordnetenhause ein. Auch ließ sich Helfy die Mühe nicht verdrießen, die Bedenken seiner eigenen Parteigenossen hinsichtlich der italienischen Weineinfuhr zu zerstreuen. Den Schluß bildete die Aufzählung der eigenen staatsrechtlichen Bedenken gegen die Legirung der Verträge. — Der nächste Redner, Alois Besthy, beklagte sich zumeist über die von der Regierung geforderte Ueberhaftung der Verhandlung. Im Verlaufe seiner meritorischen Ausführungen behauptete er, daß die freihändlerische Richtung in den Verträgen nicht gänzlich zum Durchbruch gelangt ist und daß Frankreich in dieselben nicht mit einbezogen wurde. Mit Matteleovits polemisirend, sucht er auf Grund von Belegstellen aus dem bezüglichen Werke Matteleovits' selbst den Beweis zu führen, daß die schutzösterreichische Richtung unserer Monarchie in den siebziger Jahren von Oesterreich inaugurirt wurde, das aus derselben Nutzen zog, während sie uns zum Schaden gereichte, wie denn überhaupt der erste Schuß in dem Zollkriege zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn in Oesterreich gefallen war. Der ungarischen Regierung gebührt auch gar kein Verdienst an dem Zustandekommen dieser Verträge, welche eben eine Folge dessen sind, daß die schutzösterreichische Richtung durch die Thatfachen ad absurdum geführt wurde.

Nun ergriff Handelsminister Barojs das Wort, um zunächst auf die Angriffe der beiden Vorredner zu antworten, daß die Eile, mit welcher die parlamentarische Verhandlung der Verträge bei uns betrieben wird, ganz einfach aus dem Umstande zu erklären ist, daß die Verträge schon am 1. Februar in's Leben treten sollen. Auf den Inhalt der Verträge selbst übergehend, betonte er die Schwierigkeiten, mit welchen die Ausgleichung der Interessengegenstände zwischen sechs contrahirenden Staaten verbunden war, wie auch die Größe des Erfolges, der darin liegt, daß wir zwei Jahre nach einer für unseren Außenhandel geradezu trostlosen Situation nun bereits zu Verträgen mit unseren wichtigsten Nachbarn gelangt sind. Der Minister schloß seine beiden bedeutenden Theile, welchen eben die ungarische Regierung an der Inaugurirung dieser Vertragspolitik hatte und wie sie es war, welche der deutschen Regierung zu bedenken gab, daß die politische Allianz sich mit einem wirtschaftlichen Kriegszustande nicht auf die Dauer vertragen könne. Der ungarischen Regierung, welche die Beseitigung dieses Zustandes unaufhörlich und unverbrossen urgirte, darf man daher auch ihren Antheil an dem Erfolge nicht streitig machen. Der Minister trat weiter der Behauptung entgegen,

als ob wir nur agrarische und nicht auch industrielle Interessen zu wahren hätten, da doch der bisherige Schutzoll auch zur Entwicklung unserer Industrie beigetragen hat; wie denn andererseits bezüglich der Rohproducte nicht nur Ungarn, sondern auch Oesterreich sehr lebhaft interessiert ist. Auch dürfte man nicht, wie dies seitens einiger geschieht, die Bedeutung der Herabsetzung des Getreides und Weizenolles unterschätzen. Was aber die Angelegenheit des italienischen Weizenolles anbelangt, so muß man sich die Augen halten, daß hinsichtlich der Weineinfuhr die Situation sich nicht geändert hat und daß in den bezüglichen Stipulationen Vorzüge getroffen ist, daß mit der Herabsetzung des italienischen Colles auch unter Export-Erleichterungen erfahre; positive Resultate seien aber die Erleichterung des Colles unseren Producten und zumal unseren Trauben gegenüber. Auf eine specielle Anfrage Szalay's erwiderte der Minister, daß die ungarische Regierung im Einvernehmen mit der österreichischen gezielte Vorkehrungen gegen die Kunstweinfabrikation zu treffen beabsichtige, daß aber die bezüglichen Verhandlungen noch kein Ergebnis hätten.

Der Minister schilderte hierauf die günstigere Lage, in welche wir dank den neuen Verträgen auch der Schweiz gegenüber gelangen. Alle unsere Rohproducte, namentlich aber Eier, finden günstigere Ausfuhrbedingungen vor.

Auf die Vorbereitungen unserer Orienthandels übergehend, versicherte der Minister die Opposition dessen, daß die Regierung eine selbstbewußte und entschiedene wirtschaftliche und Verkehrspolitik verfolge. Das Ziel dieser Verkehrspolitik konnte unter der Herrschaft einer ungünstigen Jolpolitik nur der Schutz der einheimischen Volkswirtschaft sein; unter dem Zeichen der neuen Verträge ist aber die vollkommene Gegenseitigkeit auch auf dem Gebiete der Tarifpolitik gesichert.

Zum Schluß wandte sich der Minister gegen die staatsrechtlichen Bedenken, die hinsichtlich der Legirung der Verträge, welche mit Bezug auf jene vom Jahre 1869 keinen Rückfall, sondern vielmehr einen entschiedenen Fortschritt bedeuten, erhoben wurden. Ob schließlich der deutsche Text in deutschen Verträge rechts oder links steht, sei vollkommen gleichgültig, da beide so sehr original und authentisch sind, daß das ungarische Abgeordnetenhause, wenn es dazu Lust hat, den deutschen Text auch gänzlich auslassen kann.

Die einstündige Rede des Handelsministers wurde auf allen Seiten sehr aufmerksam angehört und namentlich auf der Rechten sehr sympathisch aufgenommen. Aber die Debatte nahm gleichwohl ihren Fortgang. György wollte nachweisen, daß Ungarns Interessen in diesen Verträgen nicht gemahrt erscheinen und es sei zu beklagen, daß in Folge dieser Verträge unsere Tarife auch anlässlich der Erneuerung unseres Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich für die Zeit der Vertragsdauer nicht werden geändert werden können. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satze, daß Ungarns Interessen durch eine Schutzpolitik absolut nicht befriedigt werden können und daß wenn die Schutzölle nunmehr für zwölf Jahre stabilisirt werden, schuld daran einzig und allein die Präntension der österreichischen Industrie sei, welche nicht stark genug ist, um den Freihandel zu ertragen. Wenn er die Verträge trotz alledem annehme, so sei es nur, weil er dieselben als Beginn einer neuen Richtung betrachte. Auch sei zu wünschen, daß unsere beiderseitigen Interessen in den mit den Orientländern abzuschließenden Verträgen in größerem Maße befriedigt werden sollen, als dies in den gegenwärtigen Verträgen geschieht.

Um die Beendigung der Debatte noch heute zu ermöglichen, verzichtete Baron Raas als der letzte der vorgemerkten Redner auf's Wort und die Verlage wurde hierauf im Allgemeinen einhellig angenommen.

In der Specialdebatte wurde ein auf den Titel des Kaisers von Oesterreich bezügliches Amendement Franz's auf Ersuchen des Handelsministers abgelehnt.

Der deutsche Vertrag wurde heute auch in den Details angenommen, während die Specialberatung der übrigen Verträge auf morgen vertagt wurde.

Schließlich reichten der Minister-Präsident den 1887 er Sanitätsbericht des Ministeriums des Innern und den Bericht des Staatsrechnungsbüros über die im III. Quartal 1891 vorgekommenen Creditüberschreitungen, der Justizminister eine Novelle zum Richterpenfionsgesetz und eine Vorlage über die Regelung siebenbürgischer Besitzverhältnisse, der Ackerbauminister aber einen Gesetzentwurf über die Fortsetzung der Theilregulirung und die Verlegung der Mündung des Franzenscanals ein.

Mit der Anordnung der Drucklegung dieser Vorlagen schloß die Sitzung um 2 1/4 Uhr.

Ueber die Vorlage des Justizministers ist mitzutheilen, daß dieselbe die Altersgrenze, bei der Richter der königlichen Curie pensionirt werden können, vom 65. auf das 70. Lebensjahr erhöht.

**Original-Correspondenz.**

Budapest, 20. December. Es sprechen so ziemlich alle Anzeichen dafür, daß die Campagne der neuen Reichstagswahlen noch vor dem nächsten Frühling stattfinden wird. Spricht sich doch in diesem Sinne wenigstens in dieser scheinbaren Voraussetzung ebenso der heutige „Lloyd“-Leader, sowie auch der gewöhnlich gut unterrichtete Budapester Correspondent der „Neuen Freien Presse“ aus.

Hätten die Agitationen unserer sogenannten gemäßigten Linken (mirabile dictu Nationalpartei) an mehreren Punkten namentlich in Siebenbürgen bisher keine so großen Dimensionen angenommen und ließe es sich nicht aus der scharfen oppositionellen Haltung nur zu consequent folgern, daß gelegentlich der nächsten Budget-Debatte abermals der Obstructionsdämon sein böses Spiel wieder aufnimmt, dann würde von der in Rede stehenden Eventualität heute kaum gesprochen und das so umfangreiche Reichstagsprogramm noch in der letzten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode vollständig erledigt werden. Wenn unter Anderem im heutigen „Lloyd“-Leader das gegenwärtige Parlament mit dem bekannten Satze: „Delendami esse censeo“ apostrophirt worden, so darf hieraus durchaus nicht die falsche Schlussfolgerung abgeleitet werden, als wäre die Pösalung unserer so bedeutenden Majorität durchbrochen, als bestünde die unerschütterlich feste Gliederung im Lager der Majorität momentan unquerlässiger, als früher. Ist doch auch nicht das geringste, beachtenswerthe Moment zu Tage getreten, welches die Solidarität der liberalen Partei auch nur auf's Geringste in Frage stellen könnte.

Weniger sachliche Kampf erscheint in den oppositionellen Lagern in der That nebenlässlich und der Personalkampf mit dem leidenden, maßgebenden Motto: ois toi que je m'y mette, tritt so auffallend in den Vordergrund, daß der Parlamentarismus Ungarns unter den gegebenen Verhältnissen und durch den fortwährend angebrohten kategorischen Imperativ der Minoritäts-Dictatur leider unverkennbar nur eine Frage der nächsten Zukunft zu involviren scheint. Experimentirungen, wie wir solchen während der Wehrgeleß- und Verwaltungsdebatten unrettbar ausgesetzt waren, dürfen wir uns niemals wieder aussetzen, so lange uns eine gewisse oppositionelle Babanque-Politik bei einer extremen, rücksichtslosen Monarchalenerwerbings für so lange lahm zu legen scheint, bis wir inmitten des Obstructionsmerees nicht zum rettenden Anker einer unvermeidlich scheinenden Cloture gegriffen.

So nothwendig auch im constitutionellen Leben ein wachames, objectiv reformirend wirkendes Opponiren, ebenso heischt es das Ansehen und die Würde eines verfassungsmäßigen Parlaments, daß sämtliche Majoritätsbeschlüsse durch keine zeitüberdrückende untergeordnete Hinauszerrung ad graecas calendas vertagt werden, denn wo die Opposition ohne Maß und Ziel den Willen der Majorität ebenso unpatriotisch als inhuman durchkreuzt, dort hat die Majorität aufgehört, die Aufgaben und die Würde des Kerns der Nation zu repräsentiren. Dr. Földényi.

Elend, das wußte Gräfin Christine, obwohl sie es nie erfahren hatte, waren für die Menschen harte Dinge, fast so hart wie — die Einsamkeit. Dann fiel sie in der Noth ihres Herzens laut aufschreiend vor einem kleinen Crucifix, das an der Wand hing, nieder und weinte bitterlich.

So fand sie ein Diener, der ihr melden wollte, daß das Abendessen servirt sei. Sie stand langsam auf und sah den Mann erkannt an. „Lassen Sie sofort anspannen; aber sofort. Beilen Sie sich“, rief sie plötzlich.

Sie ah nichts, sondern warf einen Mantel um und ging nach dem Schloßhof. Die Pferde wurden eben angeschirrt. Es war empfindlich kalt. „Beilen Sie sich“, drängte Gräfin Christine wieder und setzte sich schon in den Wagen.

Benige Minuten später flogen die flinken Pferde die kahle Buchenallee entlang, der Stadt zu.

**IV.**

Weihnachten ist für die ganze Welt eine Erlösung. Am Weihnachtstag wirft jeder die Last, unter der im Laufe des Jahres so mancher Seufzer erklingt, von sich ab; der Weihnachtstag ist die große Parade aller Menschkeraden. Man drückt die Hände, schaut sich in die Augen, — es ist ein großer Appell. Sind sie alle noch da? Ging alles gut? Es ist großer Rafttag, um so töstlicher, je härter der Marck war.

Frau Ermelinde Dörner sitzt mit ihrer Tochter zu Hause in ihrer beisehenden Stube. Auf dem Tisch brennt der Lichterbaum, thränenblinkenden Auges sieht sie in die Hülle des Glanzes, die von ihm ausströmt; wie eine ferne, ferne Märchenwelt dümmert es träumerisch in ihr auf. Auf dem Boden krabbeln in höchst lebendiger Geschäftigkeit der kleine vierjährige Wofgang, der eine Schachtel Bleisoldaten und eine Klingentrompete bekommen hat. Er macht einen fürchterlichen Lärm, rüdt seine Bleisoldaten hin und her, macht mit voller Lungenkraft: Puff, Puff, Puff; dann ertönen die krauen, schmetternden Töne der Signaltrompete — die Schlacht ist im vollsten Gange.

„Mache doch nicht so viel Lärm, Wolf“, mahnt Frau Ermelinde. „Aber Mama“, vertheidigt sich der Kleine lebhaft, „das ist im Kriege nicht anders. Puff, Puff, Puff!“

„Also du willst, Mama, daß ich noch einmal zu ihr gehen soll?“ „Es wird nichts nützen, Cäcilie. Du hast das deine gethan, überlaß Gott das Uebrige.“

„Sie schien mir mehr unglücklich als zornig zu sein.“

„Still, Kind, sei still. Klingelte es nicht?“

„Nein. Auch kann ich mir ihre Reden, in die sie so heftig ausbrach, nicht erklären. Irgend ein fürchterliches Mißverständnis muß obwalten, daß

sie, die sonst so rüchthaltlos vertrauend, so mütterlich liebevoll zu mir war, plötzlich so mistrauisch und zornig zu mir wurde. Und das gerade in dem Augenblick, als sie dein Bild und deine Briefe zu Gesicht bekam. Willst du mir das nicht erklären?“

„Freileich will ich das, Cäcilie; ich muß es, damit du mich ganz verstehst. Gräfin von Hohened ist — — deine Großmutter?“

„Meine Großmutter? Deine Mutter, Mama?“

„Ja. Du kennst sie ja nun, du weißt, wie mistrauisch sie dir entgegengekommen ist, als sie dich erkannt hatte, wirst verstehen, daß ich, so elend wie immer gewesen sein mögen, doch immer zu stolz war, mich ihr zu nähern. Sie hat mir nie vergeben können, daß ich meinem Herzen folgte, und deinen Vater heiratete. Du siehst nun auch wie recht ich gehabt, mich ihr nicht zu nähern. Sie würde mich nicht verstanden haben. Als du mir damals sagtest, daß du bei einer Gräfin Hohened Gesellschaftin werden wollest, habe ich nichts dagegen thun wollen. Ich sah eine Fügung des Himmels darin. Vielleicht, dachte ich, könntest du ihr werden, was ich ihr in ihrem Alter nicht sein konnte. Es hat nicht sollen sein; tröste dich, Cäcilie!“

Es stehen von allen Bleisoldaten nur noch drei Mann; aber die Schlacht tobt fort. Diese drei kämpfen augenscheinlich bis auf den letzten Blutstropfen. Daher hatten die drei lebenden Menschen auch nicht bemerkt, wie Gräfin Hohened in's Nebenzimmer eingetreten war, einen Augenblick an der offenen Thür gelauscht hatte und nun in der Wohnstube selbst erschien. Ihr Athem fliegt, über ihre Wangen fallen Thränen und plötzlich geht sie rasch mit ausgebreiteten Armen auf Frau Ermelinde zu.

„Mein Kind!“ schallt es mächtig und erschütternd durch den kleinen Raum. Der kurze Ton erzählt zwanzigjährige Elend; in ihm liegen endlose, einsame Nächte des Kummers, qualvolle Kämpfe des Mitterberzens gegen die Härte, die Herrschucht, die Lieblosartigkeit der eigenen Brust, gegen das — Unkraut des Gemüths; in ihm liegt die überwallende, alles mit sich fortziehende Naturkraft, das lebendige Zeugnis von der Wahrhaftigkeit des Reimes, den Gott selbst in jede Brust legt. Gräfin Christine braucht ihre Marschtkameraden; es marschirte sich allein so schredlich einsam, so un-menschlich einsam!

Nun ist endlich die Schlacht geschlagen. Die siegreichen Truppen liegen feierlich zwischen Seidenpapier, damit sie nicht abfärben, in ihrer Schachtel verpackt, und der siegreiche General schläft müde im Schoß seiner Großmutter. Drei Augenpaare ruhen thränenfeucht auf dem robusten, pausbäckigen Jungen und sie schienen sich gegenseitig zu fragen: Ist die ganze Marschtkolonie wieder beisammen? Ist Alles gut gegangen? Nun, denn kann's weiter geben. —

Zurück  
Original  
gefaul  
am un  
Korke un  
theite an  
piangen  
— Erste  
24. Dec  
Aufsühr  
zwei Er  
die klein  
ging mit  
gärtlich  
Stunde a  
sparen un  
von der  
nahmlos  
selben sta  
Erzherzog  
Familie  
der Hing  
Umgebun  
wie alljä  
behandelt  
des hohen  
welche die  
sich ziehe  
Erz  
ist mäßig  
Buletins  
Baronesse  
Feiertage  
Morgens  
Bühnen  
Weise ein  
Trauerfal  
laden  
Baug, d  
Schloßfor  
der Beob  
eine allg  
könig Ma  
nommen.  
Das  
die Erne  
Portefeu  
—  
Moriz Jo  
je ein Er  
herzog J  
ember 1  
Gemablin  
gehandt  
Weihnach  
da Ihre  
ich bereit  
besten W  
ich für o  
Accessiten  
Jakob W  
magazine  
Titular-C  
Militär-  
Reserve-  
beim Mil  
Tra  
baum, d  
des 2. F  
Official-  
Command  
Minister  
der Inten  
15. Corp  
sohn, vo  
magazine  
vom Mil  
in Germa  
In  
Hirt, d  
untauglich  
für die Be  
Hermann  
im kleine  
Sitzung.  
den Stand  
von Prof  
welens im  
—  
Treibja  
8 Uhr Fr  
—  
Abends un  
eine große  
über 50  
und best  
ausgefö  
zurück. G  
f. Gerich  
—  
um der G  
Rumänien  
Vaterland

Stimmen aus dem Publicum.

Zur Nachricht.

In Hermannstadt wiederholt vorgekommene „unliebbare Fälle“ geben Anlaß, die Aufmerksamkeit des concurirenden Publicums darauf hin zu lenken, daß die rühmlich bekannten naturreinen Weine der Teutschländer Kellerer in der Niederlage bei Herrn Johann Billes original zu haben sind.

Josef B. Teutsch, Weinabtheilung in Schässburg.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. December.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Se. Majestät ertheilte am 21. d. Vormittags Audienzen; es wurden unter Anderen empfangen Corpscommandant Baron Szveteny und Baron Thömmel. — Erzherzogin Valerie hat für den Geburtstag Ihrer Majestät, den 24. December, eine kleine Scene geschrieben, die am Weihnachtsabend zur Aufführung gelangen sollte.

Erzherzog Ernst verbrachte am 21. d. den Tag ruhig; der Hustenreiz ist mäßig, Temperatur und Puls sind normal. Die Ausgabe weiterer Bulletins wird eingestellt. — Das Erzherzogspaar Rainer und die Baroness Waidel begaben sich am 22. d. Abends nach Bozen, wo sie die Feiertage verbringen, dann nach Arco, später nach Triest.

Das „Wiener Tagblatt“ meldet in seiner Abendausgabe vom 22. d., die Ernennung des Abgeordneten Grafen Kuenburg zum Minister ohne Portefeuille sei heute erfolgt.

(Erzherzog Josef über Moriz Jokai's Märchenbuch.) Moriz Jokai hatte den kleinen Erzherzogin Clotilde und Elisabeth je ein Exemplar seines soeben erschienenen Märchenbuches gesandt. Erzherzog Josef dankte dafür in folgendem Schreiben: Ucsutis, 17. December 1891.

(Militärisches.) Ernannet werden: zu Militär-Verpflegungs-Accessisten in der Reserve: der Reserve-Unterfanonier, Titular-Corporal: Jakob Wolf, des 4. Corps-Artillerie-Regiments, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Budapest); der Reserve-Fanfanterist, Titular-Corporal: Johann Schobel, des 31. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Wien); der Reserve-Fanfanterist: Arpad Korkovanyi, des 61. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Budapest).

Transferrirt werden: die Regimentärzte 1. Classe: Dr. Josef Kesztenbaum, des 2. Infanterie-Regiments, und Dr. Rudolf Schweighofer, des 2. Festungs-Artillerie-Bataillons, gegenseitig; der Militär-Rechnungs-Official 2. Classe: Alexander Porre, von der Intendantz des Militär-Commandos in Zara, zu der Fachrechnungs-Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums; der Militär-Rechnungs-Official 3. Classe: Desiderius Weber, der Intendantz der 18. Infanterie-Truppen-Division, zu der Intendantz des 15. Corps; die Militär-Verpflegungs-Accessisten in der Reserve: Arnold Aronsohn, vom Militär-Verpflegungs-Magazine in Wien, zum Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Budapest); Wilhelm Schöbels, vom Militär-Verpflegungs-Magazine in Graz, zum Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Sofia).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Johann Firth, des 23. Feld-Jäger-Bataillons, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Etapen-Commanden im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Hermannstadt, verfügbare Rejerbe des 12. Corps).

(Der Municipal-Sanitäts-Ausschuß) hält am 28. d. im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses Nachmittags 4 1/2 Uhr eine Sitzung. — Gegenstand der Verhandlung: Gütliche Lösung über den Stand des Hebammenwesens in Hermannstädter Comitathaus und über die von Professor Tauffer gemachten Vorschläge zur Verbesserung des Hebammenwesens im Allgemeinen.

(Uviso für Jäger!) Samstag den 26. d. M. findet eine Treibjagd auf Reußdörfler Gattert statt. Zusammenkunft 8 Uhr Früh in Reußdörfel.

(Diebstahl.) Einem Tischlergehilfen wurden am 21. d. M. Abends aus seiner Wohnung (Reugasse), die er unbesetzt allein gelassen, eine große Anzahl Kleider, dann eine Cylinderröhre im Gesamtwert von über 50 Gulden gestohlen. Der Dieb, der als solcher bereits berüchtigt und bestrafte Antreichslehrling Josef Hadik wurde am nächsten Tage ausgeforscht und der Bestohlene erhielt den größeren Theil der Sachen zurück. Einiges davon, darunter die Uhr, fehlt noch. Hadik wurde dem k. Gerichtshof überliefert.

(Nach 17 Jahren.) Basile Stolica aus Also-Sebes wanderte, um der Erfüllung seiner Wehrpflicht zu entgehen, im Jahre 1874 nach Rumänien, dem gelobten Lande der Zukunft für diesseitige pulverreiche Vaterlandvertheidiger, aus und wurde dort — Wettelnöbch. Zu Anfang

dieses Monates kam er wieder herüber. Trotz Rutte und mittlerweile ansehnlich angewachsenen Bartes verhafteten ihn die Gendarmen wegen unterlassener Meldung und führten ihn am 4. d. dem hiesigen k. Gerichtshof zu, welcher ihn gestern unter Einrechnung der neunzehntägigen Untersuchungshaft wegen Meldungs-Übertretung zu dreiwöchentlicher Haft verurtheilte. Am 25. d. wird Basile Stolica zur weiteren Amtshandlung dem Oberstaatsanwalt ausgeliefert werden.

(Die Installation des Obergespanns Baron Georg Szentkeresthy) ging am 21. d. in Deva in feierlicher Weise vor sich. Der Obergespan wurde schon an der Comitatsgrenze vom Vicegespan Koloman Barcsay und den Beamten des Broder Bezirks erwartet. Ebenso empfingen ihn in Broos und Biski Deputationen. Hier begrüßte Orbenotär Hollaty den Obergespan, der mit einer zündenden Rede antwortete. Die Generalversammlung wurde vom Vicegespan eröffnet. Der Obergespan wurde bei seinem Eintritte in den Saal lebhaft acclamirt und hielt, nachdem er den Amtseid abgelegt, eine längere Rede, welche sehr beifällig aufgenommen wurde.

(Marktbericht.) Vom 19. d. wird aus Székely-Udvarely geschrieben: Der Landesviehmarkt war schon am gestrigen ersten Tage von Käufern sehr besucht und es waren viel Hornvieh und Pferde aufgetrieben. Man kaufte für Mastzwecke nach Budapest, Arad, Großwardein und Kronstadt, und zwar am Fuße und etwa 40 Waggons auf der Bahn. Abgesetzt wurden 982 Stück Hornvieh, 20 Wagenpferde, 100 bis 120 Zugpferde und mehrere Stiere. Auch heute war lebhaftes Marktgeschäft.

(Graf Stefan Keglevich) ersucht den „Pester Lloyd“ um Veröffentlichung folgender Erklärung: Geehrte Redaction! Unter den vielen irigen Details, Anschauungen und Schlussfolgerungen, welche heute in mehreren hauptstädtischen Zeitungen über das gestern stattgehabte Duell den Lesern aufgetischt werden, sind zwei Dinge, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden können. Das eine ist die angeblich stattgehabte „Ausöhnung“, das zweite die Wirkung des gestrigen Duells auf die Affaire Ugron-Uzelac.

(Die neuen Reichstagswahlen.) „Neues Pester Journal“ schreibt: Von einer Seite, die wir allen Grund haben, für wohlunterrichtet zu halten, kommt uns folgende Nachricht zu: Ueber die Beschlüsse der letzten Ministerathssitzung bezüglich der Reichstagsauflösung und der nächsten Reichstagswahlen sind bisher in den Blättern nicht ganz richtige Mittheilungen gebracht worden. Der Schluß des Reichstags ist für die Zeit vom 28. bis zum letzten Januar normirt worden; fixirt wurde der Tag nicht, da dies heute noch nicht gut thunlich ist. Die Wahlen finden vom 7. bis inclusive 17. März statt. Der erste Wahltag wird für Montag, den 7. März anberaumt werden. Diese Mittheilung ist als authentisch anzusehen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Geheimrath Graf Sigmund Batthyany sen. am 20. d. in Gafathurn, im Alter von 82 Jahren, — der Herzog von Devonshire am 22. d. in London.

(Wölfe.) Man schreibt aus Agram, 19. December: In der Gemeinde Bruboc haben kürzlich Wölfe binnen 48 Stunden 2 Pferde, 2 Ochsen 7 Schweine zerissen. Auf Anordnung des Bezirksamtes in Kreuz wurde eine Gemeindegeld veranstaltet, zu welcher 1600 Bauern aufgebeten waren; dieselbe blieb jedoch ohne Erfolg.

(Brände.) Ein großer Theil der Maschinenfabrik der Alpinen Montangesellschaft in Andritz bei Graz wurde am 20. d. Nachts eingeschmelt. Der Schaden beträgt über eine halbe Million. — In Ratitz, Bezirk Adelsberg, sind 26 Häuser sammt den dazu gehörigen Wirtschaftsbauten abgebrannt.

(Hofopernsängerin Renard und ihr Papagei.) Wir lesen in einem Wiener Blatt: Wenige Bewunderer der jüngsten „Carmen“-Vorstellung im Hofoperntheater dürften geahnt haben, daß eine — schwerwundete die Titellrolle sang und nur ein gewisser Heroismus dieser Carmen die Aufführung überhaupt ermöglichte. Und an all' dem Unglück, welches in der Directionskanzlei der Hofoper am vorvergangenen Dienstag nicht geringe Aufregung hervorrief, war niemand Anderer schuld, als — der „Papagei“ des Frä. Renard. Die Künstlerin steht mit diesem äußerst gesprächigen Herrn auf dem freundschaftlichsten Fuße und erholte sich von den anstrengendsten Proben gern bei einer scherzhaften Conberation mit ihrem geliebtesten Freunde. In einem solchen tête-à-tête befand sie sich denn auch unlängst; die schöne Herrin wurde übermüthig, „Papagei“ in Folge dessen auch — plötzlich alarmirte ein gelleser Carmen-Schrei das ganze Künstlerheim. „Papagei“ war zärtlich geworden und hatte auf einen Finger seiner Dame einen so inbrünstigen Kuß gedrückt, daß er seinen Schnabel gar nicht mehr losbrachte. Als er sich endlich trennte, wurde das Unheil klar, das er angerichtet: ein Finger war vollkommen durchgebissen, und, übermüthig von Schmerz, konnte Fräulein Renard kaum daran denken, zu singen. Die Hofsopist einer Abtheilung flog in die Oper; Director Jahn beschwor die unglückliche Carmen, tapfer zu sein, sie versprach es und eilte, nach Anlegung des nöthigen Verbandes, auf die Bühne. Die Wunde, welche „Papagei“ geschlagen, ist heute noch nicht geheilt, und „Papagei“ bereut seine Unthat umso mehr, weil sie ihm die Herrin großmüthig verziehen.

(Den Empfehlungen der Frauen) haben die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken à Schachtel 70 kr. erhältlich, unzweifelhaft einen großen Theil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Mittel verdrängt hat und heute allein bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung), Herzklappen, Blutandrang, Kopfschmerzen ic. angewandt werden. — Haupt-Depot für Ungarn: Budapest, Apotheker J. von Erdö, Königsgasse 12.

(Der Fall der Wiener Linienwäule.) Unter dem 21. d. wird aus Wien geschrieben: In der verflochtenen Mitternachtsstunde erfolgte der Fall der Wiener Linienwäule. Das bedeutungsvolle Ereigniß der Angliederung einer halben Million Bewohner der Vororte an die Reichszug hat zwar jeder officiellen Feier entbehrt, doch der bessere Sinn der Wiener sorgte für improvisirte, harmlos fröhliche Demonstrationen an den einzelnen Linien. Unter Jubel-Hochrufen auf Grobriem und unter gewissen, dem Wienerthum eigenen Froheleien fausten Piater und trabten Comfortabler mit hochgehobenen Peitschen über die Mantelsträße: soll und tributfrei. Nur an einer Stelle, an der Mariasbühnenlinie, führte ein Mißton, der natürlich antifemistischer Provenienz war, all' die Scenen der Wiener Gemüthlichkeit. Dort rief ein granbärtiger Antifemist: „Alles wird theurer! Es lebe das hungerrnde Volk!“ Darauf wurden einzelne Ausrufe: „Hoch Queger!“ laut. Das „hungerrnde Volk“ stürmte jedoch sein „Hoch Grobriem!“ in die Luft und ließ den Antifemisten und einige seiner Anhänger verhaften.

(Ein Veteran der großen Armee.) In Paris feierte am 15. d. der ehemalige Lieutenant des 20. Jäger-Regiments unter Napoleon I., Herr Soufflot, seinen hundertsten Geburtstag. Soufflot, der sich mit sechzehn Jahren die Officiers-Capuletten auf dem Schlachtfelde erwarb, hat die Kämpfe in Spanien, den russischen Feldzug von 1812, den Uebergang über die Beresina, die Schlachten bei Leipzig und Waterloo mitgemacht. Der hundertjährige Greis beging seinen Geburtstag im Kreise zahlreicher Enkel und Urenkel, die in der Wehrzahl der Armee angehören. Dabei ist der Veteran der großen Armee noch körperlich rüstig und geistig frisch. Es fehlt nicht an Glückwünschen aus den höchsten militärischen Kreisen Frankreichs für den Hundertjährigen, der, einer der wenigen Officiere aus der napoleonischen Zeit, die Centenarfeier der großen Revolution erlebt und überlebt hat.

(Als eine Folge des Besuchs des französischen Geschwaders in Kronstadt) kann eine Reihe von Ehebrüchigkeiten betrachtet werden, die zwischen Officieren des französischen Geschwaders und Vertreterinnen der Petersburger Damenwelt geschlossen wurden. Dieser Tage findet, nach dem „Pet. List.“, wieder eine solche Hochzeit statt. Der Bräutigam ist ein Lieutenant Vincennes, Bruder des Capitäns gleichen Namens, der den „Requin“ commandirte. Lieutenant Vincennes wird in den nächsten Tagen eine schöne und reiche Petersburgerin heimführen. Vor einem Monat soll bereits demselben Blatte zufolge eine ähnliche Hochzeit zwischen einem französischen Marine-Officier und einer Petersburgerin stattgefunden haben; andere sollen noch bevorstehen.

(Erdbeben.) Man meldet aus Rom: In Domodossola wurde am 20. 5 Uhr 36 Minuten Abends eine drei Secunden anhaltende Erderschütterung veripirt, wodurch die Häuser in's Schwanken geriethen. In Folge dessen bemächtigte sich der Bevölkerung große Angst.

(Entgleisung.) Auf der Linie Darolico in der Nähe von Bacoselli entgleiste am 19. d. ein Eisenbahnzug. Vier Waggons, darunter zwei Personenwagen und ein Postwagen, wurden zertrümmert. 20 Personen wurden verletzt, darunter 6 schwer.

(Zusammenstoß.) Bei der Station Dombrowa der Zwangorod-Dobrowaer Bahn ist ein gemischter Zug auf einen Rangirzug gestoßen. Zwölf Waggons sind total zertrümmert. Vom Fahrpersonal erlitten sechs Personen starke Verletzungen. Der Unfall ist in Folge falscher Weichenstellung entstanden.

(Unterstreife in der montenegrinischen Postverwaltung.) Eine Zuschrift der „Vol. Corr.“ aus Cattaro berichtet über große Unterstreife, welche in der montenegrinischen Post- und Telegraphenverwaltung aufgedeckt wurden. Der Postdirector von Cetinje hatte ein nach mehreren Tausenden zählendes Deficit in der Postkasse aufzuweisen. Er wurde verurtheilt und sein Hab und Gut veräußert. Die betreffenden Beamten, zu deren Obliegenheiten die Controle der Casse gehörte, hatten dies sieben Jahre hindurch absichtlich oder unabsichtlich verabäuhmt. Es fand sich jedoch Niemand bewogen, denselben auch nur die leiseste Rüge zu ertheilen, da hierbei die höchsten Staatsbeamten compromittirt worden wären. Auch beim Telegraphenamte in Cetinje, wie beim Postamte Podgorica wurden seit Jahren dauernde und bei letzterem nach mehreren Tausenden zählende Unterstreife bloßgelegt. Die Regierung hat die Ueberprüfung sämtlicher Staatscassen und der dazu gehörigen Bücher, Ausweise ic. in allen bedeutenderen Orten angeordnet, da die diesjährige Landeseinnahmen einen auffallenden Minderertrag gegen frühere Jahre ergaben, der nach Ansicht der Regierung nur in einer weitverbreiteten Corruption der Capetane, Steuer-Executoren ic. seine Begründung finden kann.

Die einzige Ursache vieler Krankheiten ist lediglich eine fehlerhafte Blutbereitung, entstanden durch Verbauungsstörungen. Um die Verbauung zu regeln und so vielen Krankheiten vorzubeugen, gebraucht man mit ausgezeichnetem Erfolge das beliebteste Hausmittel „Dr. Kofa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Depot's fast in allen Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramm.

Budapest, 23. December. Nach der dritten Lesung der Handelsverträge erklärte Ministerpräsident Graf Julius Szapary, die Regierung habe der Krone vorgeschlagen, den Reichstag aufzulösen; er beantragt, daß das Haus bis zum 4. Januar, wo es zur Entgegennahme eines Quantums des Magnatenhauses zusammentritt, keine meritorische Sitzung halte. Der Ministerpräsident motivirt den Entschluß der Regierung damit, daß, da die Wahlbewegungen schon im ganzen Lande im Zuge sind, das Haus nicht mehr ruhig arbeiten könne, die Regierung wolle die Reformvorlagen je früher dem neuen Hause vorlegen. (Große Bewegung.)

Daniel Franz, Ignaz Helyi und Gabriel Ugron machen der Regierung Vorwürfe.

Fremdenliste

Hotel Neuridner. Ingenieur Roth, von Mediasch; Barrer Dubner, von Dobring; Herber, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welger. Alex. Papp, von Petroseny; Dr. Sarabas, von Komorn; Baner, Kubwig, Kaufleute, von Wien.

(Eingefendet.)

Rohseidene Bastkleider

10 fl. 45 kr. 3. B. per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — Direct an Private — ohne Zwischenhändler: porto- und zollfrei. Muster umgeben. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kais. Hoflieferant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Left column lists various securities and bonds (e.g., Ung. Schatz-Anl.-Oblig., Goldrente, Papierrente, etc.) and their prices. Right column lists exchange rates for various locations (e.g., Defterr. Staatsbank in Babor, 92.50; Defterr. Goldrente, 109.—).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Left column lists various securities and bonds (e.g., Ung. Schatz-Anl.-Oblig., Goldrente, Papierrente, etc.) and their prices. Right column lists exchange rates for various locations (e.g., Defterr. Goldrente, 109.50; Defterr. Staatsbank in Babor, 92.50).

Nr. 3. 10644/1891. [1061] 1-2

**Kundmachung.**

Aus Anlaß dessen, daß vom 1. Januar 1892 die Einhebung der Fleischverzehrersteuer und der Schlachthausgebühren im städtischen Schlachthause in eigener Regie der Stadt durch die hiebei betrauten städtischen Organe stattfindet, wird nachstehendes verlautbart:

1. Die Höhe der zu entrichtenden Fleischverzehrersteuer, sowie der zu zahlenden Schlacht-, Stall-, Eiskammer-, Trockenboden- und Beschaugebühren ist durch das Gesetz, beziehungsweise das Schlachthaus-Statut und die auf Grund desselben erlassene hieramtliche Kundmachung, Nr. 3. 11144/1888, geregelt und erleidet hierdurch ebensowenig irgendwelche Aenderung, als die sonstigen Bestimmungen über die Einzahlung der Fleischverzehrersteuer und der Schlachthausgebühren.

2. Demgemäß sind vom 1. Januar 1892 angefangen alle zur Schlachtung bestimmten, sowie geschlachtet eingeführten Viehstücke, dann das eingeführte Fleisch, Salami, Speck etc., der im städtischen Schlachthause eingerichteten Fleischverzehrersteuer- und Schlachthausgebühren-Kanzlei vorzuführen.

3. Die Vorführung des eingeführten Fleisches etc. von geschlachteten Thieren hat auf dem kürzesten Wege vor die erwähnte Kanzlei behufs Vornahme der Beschau und Entrichtung der Verzehrersteuer zu erfolgen.

Als die kürzesten Wege von den Einfuhrthoren zum Schlachthause werden bestimmt:

- a) Vom Heltauerthor: Jungewaldstraße, Mühl-, Heiden-, Cibingasse, Heuplatz, Schlachthausgasse;
- b) Vom Sagthor: Reppendorferstraße, Saggigasse, Brücken-, Cibingasse, Heuplatz, Schlachthausgasse;
- c) Vom Poplataerthor: Berg-, Heiden-, Cibingasse, Heuplatz, Schlachthausgasse;
- d) Vom Burgerthor: Neuhofgasse, Heuplatz, Schlachthausgasse;
- e) Vom Elisabeththor: Hammerbörserstraße, Rosenfeldgasse, Schlachthausgasse;
- f) Vom Reuthor: Dreieichenstraße, Rosenfeldgasse, Schlachthausgasse.

Alle auf anderen, als den bezeichneten Wegen angetroffenen, der thierärztlichen Beschau, beziehungsweise Versteuerung noch nicht unterzogenen derlei Artikel werden beanstandet und die Parteien mit der gesetzlichen Geldstrafe belegt.

4. Der Zeitpunkt der Entrichtung sowohl der Schlacht- und Beschaugebühren, als auch der Verzehrersteuer ist einerseits im Schlachthaus-Statut, andererseits in den Verzehrersteuergesetzen und den dazu erlassenen Vorschriften festgesetzt und wird auf die genaue Einhaltung derselben besonders aufmerksam gemacht.

5. Schließlich wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Recht zur Einhebung der Rentegebühren für die Benützung des Rentehauses Herr Johann Schmidt gepachtet hat und sich sonach im Bedarfsfalle an ihn zu wenden ist.

Hermannstadt, am 20. December 1891.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 31. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolans Barth'schen Nachlasses in Szacsva. (Sepfentzögörder Bezirksgericht.)

Am 29. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Jakob Revidits in Felsöcsök. (Lorbaer Gerichtshof.)

**Aufforderungen.**

Vom Elisabether Bezirksgerichte an Anton Gonboe, zur Tagfahrt am 31. December zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Katharina Zachel, zur Tagfahrt am 27. Januar zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Michael Birbelmer in Kis-Ludos bis 28. Januar.

Vom Bistritzer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Mathias Pohl in Wallendorf, des Georg Thomae in Metterdorf, der Florica und des Pavel Gyngyan in Bistritz bis 28. Januar.

Vom Kéisdoboscher Gerichtshofe an Anna Wilota, zur Tagfahrt am 30. Januar zu erscheinen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Frau Szapata in Alvincz bis 30. Januar.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Szucs geb. Barabas in Borbanc bis 31. Januar.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Anton Lebay in Klausenburg bis 4. Februar.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Juana Nibu geb. Ginfelcan in Szacs-Bochara bis 4. Februar.

Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Karl Duffsch in Klausenburg bis 10. Februar.

Vom Lorbaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jo es Dragosi in Lorba bis 22. December 1892.

**Erledigungen.**

Beim Marosvásarhelyer Gerichtshofe eine Grundbuch-Dienerstellen-Stelle. Gesuche bis 1. Januar.

Beim Kéisdoboscher Gerichtshofe eine Bienenotz-Stelle. Gesuche bis 1. Januar.

Beim Deeler Gerichtshofe eine Richter-Stelle. Gesuche bis 5. Januar.

Beim Deesfalner Salzgrubenname eine Oberwächter-Stelle. Gesuche bis 17. Januar.

Im Magyar-Regener Subdistributionsbezirk des Maros-Lorbaer Comitates 4 Vormundschafts-, beziehungsweise Kataster-Evidenzhalter-Stellen. Gesuche bis 20. Januar.

**Kundmachungen.**

Vom Lorbaer Gerichtshofe, daß Stefan Jurcs aus Bitalat unter Curatel gestellt wurde.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß Klara Soos aus Nagy-Enged, Daniel Franz Wanyan aus Abudbanpa, Anna Matyas aus Vizatna, Niculae Urs und Nicolae Marian (Beide im Unter-Donauer Comitatz) unter Curatel gestellt wurden.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Expropriation der auf Kronstädter Gemarkung liegenden Grundstücke für die Kronstadt-Parompholer Vicinalbahn-Gesellschaft am 11. Januar stattfindet.

Vom Elisabether Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Becsebd am 15. Januar stattfindet.

Vom Elisabether Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commofication in Magyar-Bierfalva am 15. Januar stattfindet.

Vom Elisabether Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Engental am 19. Januar stattfindet.

Vom Deeler Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Arany-Szent-Miklós am 26. Januar stattfindet.

**Kalender für 1892.**

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1892 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

**Siebenbürgischer Volks-Kalender**

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XII. Jahrgang.

Derselbe enthält außer dem vollständigen Calendarium, der Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn und der wichtigsten europäischen Regentenhäuser, dem Verzeichniß der Jahrmärkte, den Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Bestimmungen, dem Stempel- und Gebührenwesen u. s. w. folgende Beiträge: Josef Saltrich, evang. Pfarrer u. B. in Schwab bei Székelyburg. Von G. A. Wielz. — Zwei siebenbürgische deutsche Erzähler. Literarische Aufsätze aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. Von Johann Leonhardt: I. Sigismund Báthory. II. Andreas Recht von Brechtenberg — Die Vereinstage in Székelyburg — Rückblick auf das Jahr 1891 — Gemeinnütziges — Wissellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate. Illustration: Josef Saltrich, evang. Pfarrer u. B. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

**Neuer und alter**

**Haus-Kalender.**

Aus dem umfangreichen Inhalte sind besonders hervorzuheben: Der Auserwählte. Eine Geschichte aus dem Dorfsleben. Von Johann Leonhardt — Die Wandelstraße. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer — Die Welt das Heimgefühls in Euren Kindern! Von Julius Sturm — Wie wir uns fanden. Novelle von M. Widdern — Gottes Wille. Eine Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert von Traugott Hammer — Rückblick auf die Zeit von 1. October 1890 bis Ende September 1891 — Die gedult beiliegend — Wä de . . . dirfer de gonst des härrn kenensrichters verloren — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges u. s. w. Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag in Hermannstadt.

Kalender für 1892.

**Kundmachung.**

Einem hochgeehrten Publicum erlaube mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich Endes-unterzeichneter mich in

Hermannstadt, Burgergasse Nr. 24

etabliert habe,

**verschiedene Gattungen Wagen**

nach neuesten Systemen auf Lager führe und jede Bestellung nach Zeichnung correct und gewissenhaft ausführe, sowie auch alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen schnell ausführe.

Ferner erlaube mir, einem p. t. Publicum mitzutheilen, daß ich in den bestrenommirten Wagen-Fabriken Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mehrere Jahre beschäftigt gewesen bin und zuletzt bis zum Ableben des Herrn Wagenfabrikanten Johann Prohaszka in Szász-Rögen dortselbst mit bestem Erfolge gearbeitet habe. Ich bitte ein hochgeehrtes Publicum, auch mein jetziges Unternehmen freundlich zu unterstützen, da ich stets bemüht sein werde, mit solider Arbeit und billigen Preisen zu dienen.

Hochachtungsvoll

**Gaspar Medsihadsky,**

Wagenbauer,

Hermannstadt, Burgergasse Nr. 24.

[10 9] 3-3

**Wegen Abreise**

ist das Haus sammt Hausgärtchen Kleine Erde Nr. 4, im besten Zustande befindlich, zu verkaufen.

Näheres bei der Eigenthümerin im Hause selbst.

(1060) 2-3

**Für die Weihnachts-Festtage und als beliebtes Christ- und Neujahrs-Geschenk**

empfehlen Jos. B. Teutsch in Schässburg seine edelsten Siebenbürger

**Weine,**

für deren Echtheit derselbe volle Bürgschaft leistet, welche in Original-Füllung in Hermannstadt

bei [1088] 4-4

**Johann Billes**

zu Niederlags-Preisen zu haben sind. Niederlags-Preislisten gratis u. franco.



**J. Andel's**

neu entdecktes

**überseeisches Pulver**

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Krüsen, Fliegen, Ameisen, Aflern, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

**J. ANDEL'S Droguerie,**

13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Missebacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Missebacher sen. (Fittale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Parr, Victor Roth, Apotheker „Zum Pelikan“; — in Schässburg: J. B. Missebacher sen.; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. [340] 11-13

**Ein sinniges Geschenk von bleibendem Werth ist eine genau und verlässlich gehende Uhr !!**



Wenn Sie die Absicht haben, eine gute Uhr zu kaufen oder eine dienstuntaugliche umzutauschen, wenden Sie sich an meine seit vielen Jahren als reell und gewissenhaft bekannte Uhren-Fabriks-Niederlage, denn Sie finden keine vertrauenswürdigere und bessere Bezugsquelle für Uhren aller Art. Auf Verlangen wird ein ausführlicher Katal. Preis-Katalog jeder Person kostenfrei zugestellt. Directe Vertretung echter Schweizer Taschenuhren zu Original-Fabrik-Preisen mit 3-jähriger reeller Garantie.

Silberne Remontoir, l. u. l. amtl. geprobt, schön gravirtes festes Gehäuse, 8 Rubis nur	12	50
Silberne Anker-Remontoir, Doppeldeckel, 3 feste Silbermängel, 15 Rubis	15	50
14 karat. goldene Damen-Remontoir, 8-Rubis, feines Werk mit Email	5	50
Nickel-Remontoir, Secundenblatt, Zeigerstell-Vorrichtung, 6 Rubinenwert	7	25
Dieselbe mit Doppeldeckel, feine Construction (Saumarle)	3	15
Nickelwecker, american. System, beste Sorte (A. Marke), geht und weckt genau	10	75
Pendeluhr, 2-mal im Monat aufzuschieben, 80 Centimeter langer schöner Kasten	3	50
Cabinet-Uhr, einmal in 8 Tagen aufzuschieben, franz. Zappwerk		

WIEN, L. HERMANN, I., Rothenthurmstrasse Nr. 37. pract. Uhrmacher seit 1876. WIEN, I., Rothenthurmstrasse Nr. 37.

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.**

Das feine und wirksame Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

**Dr. Rosa's Lebens-Balsam.**

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneiträutern sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blüthenbrand, Hämorrhoiden etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirkstoffe ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosze Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

**Warnung!!!**

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Rebermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Fingern die Aufschrift „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, 3. Frauentor, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Steinchen mit der untenstehenden gezeichneten deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

**Dr. Rosa's Lebens-Balsam**

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

**B. Fragner,**

Apotheker „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

**Prager Universal-Haussalbe,**

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verbärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verbärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Hautgewächsen, beim Uebersteine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr.

**Warnung!!!**

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Rebermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboden, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.

**Gehör-Balsam.**

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.